

Er scheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnements-Preis:
pro Quartal 75 \mathfrak{A} . bei allen Reichspostämtern
und der Expedition dieses Blattes.



Expedition:
Markt, Englaube Nr. 9 (A. Heibrich).

Insertions-Preis:
für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile oder
bereits Raum 10 \mathfrak{A} .

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Nr. 16.

Hirschberg, Sonnabend den 20. Januar.

1883.

Zu den Holzrollen.

Von 19 rheinischen Holz-Industriellen ist unter dem 23. December v. J. folgende Petition an den Herrn Reichskanzler gerichtet worden:

„Wie die gehorsamst Unterzeichneten aus den Zeitungsberichten ersehen, hat die hohe preussische Staatsregierung unterm 5. d. M. dem Bundesrathe einen Entwurf, betreffs Erhöhung des Holzrolles, unterbreitet, wonach rohe oder nur mit der Axt bearbeitete Hölzer auf 30 Rpsg. und gefägte Hölzer auf 50 Rpsg. pro 100 Kilogramm erhöht werden sollen. Bereits unterm 10. März 1881 hat eine größere Anzahl rheinischer Holzhändler und Sägemühlen-Besitzer sich die Freiheit genommen, an Eure Durchlaucht eine Eingabe zu richten, in welcher sie eine Steigerung des Eingangszolles für gefägte Hölzer von 25 Pf. auf 1 Mark pro 100 Kilogramm als unentbehrliches Schutzmittel gegen die erdrückende Concurrenz des Auslandes darzustellen sich gestatteten. Die Erfahrung hat gelehrt, daß der Satz von 25 Pf. ganz ohne Einwirkung auf die Einfuhr ausländischer, gefägter Hölzer geblieben ist. Der Holzreichtum der concurreirenden Länder in Verbindung mit äußerst günstigen Productions-Bedingungen und Transport-Erleichterungen verleihen denselben ein Uebergewicht über die inländische Production, welches unseres Erachtens nur durch ausreichenden Schutz Zoll ausgeglichen werden kann. Wir sind weit entfernt, eine Ausschließung des Auslandes vom deutschen Markte anstreben zu wollen; wir wünschen vielmehr nur ein wirksames Gegengewicht gegen die dominirende Stellung, welche das Ausland sich bei der früheren freien Holzeinfuhr gegen uns errungen und bei dem spätern unzulänglichen Einfuhrzoll zu behaupten wußte und eine Gleichberechtigung mit demselben auf dem Gebiete der Holzproduction zu erzielen, welche uns in den Stand setzt, die Rentabilität unserer Branche wieder herzustellen. Bei dem Satze von 30 Rpsg. für Pos. 13,

C 1 des Zolltarifs wird das Ausland nach entlegenen Gegenden des deutschen Zollgebietes keine Rundhölzer einführen können, sich als Ersatz dagegen noch mehr als bisher auf die Einfuhr gefägter Hölzer werfen, welche ihm bei dem neu projectirten Satze von 50 Rpsg. pro 100 Kilogramm noch immer möglich bleiben wird. Die ausländische Concurrenz wird daher bei gefägten Hölzern voraussichtlich nach wie vor ihre sehr verderbliche Wirkung auf die heimische Holzproduction ausüben, wenn der Zoll nicht auf 75 Rpsg. bis 1 Mark pro 100 Kilogramm erhöht wird. Zudem würden letztere Sätze auch eine richtigere Parität mit dem neuen Satze von 30 Rpsg. für Rohhölzer bilden, indem man zur Herstellung des gefägten Holzes das zwei- bis zweiundeinhalbfache des Rundholzes bedarf, wobei noch außerdem der Sägelohn zu berücksichtigen ist, welcher in diesem Falle dem Inlande zu Gute käme. Wir gestatten uns daher, uns Eurer Durchlaucht mit der gehorsamsten Bitte zu nahen, Ewre hohe Beihilfe für eine Erhöhung des Satzes Pos. 13, C 2 des Zolltarifs von 25 Rpsg. auf 75 Rpsg. bis 1 Mark pro 100 Kilogramm hochgeneigtest gewähren zu wollen und den rheinischen Holzhändlern und Sägewerksbesitzern dadurch denselben Schutz zu sichern, welchen die Waldbesitzer durch Erhöhung des Satzes für Rohhölzer von 10 Rpsg. auf 30 Rpsg. pro 100 Kilogramm erlangen.“

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 18. Jan. Gestern Abend fand bei den Kaiserlichen Majestäten engere Familientafel statt. — Heute Vormittag nahm Se. Majestät der Kaiser Vorträge entgegen, empfing einige höhere Officiere und arbeitete mit dem Chef des Militärcabinetts. Nachmittags begab Se. Majestät der Kaiser sich ins königl. Schloß, um als Großmeister des hohen Ordens vom Schwarzen Adler die hier anwesenden kapitelfähigen

Ritter desselben zur Aufnahme mehrerer Mitglieder um sich zu versammeln und nach dem feierlichen Aufnahme-Acte dann ein gemeinsames Kapitel des Ordens abzuhalten. — Die drei neu aufgenommenen Ritter des Schwarzen Adler-Ordens sind: Der Herzog von Edinburgh, General Graf v. d. Goltz und Herzog von Ratibor. — Nach Schluß der Feierlichkeit kehrte Se. Majestät nach dem königl. Palais zurück. Dort fand dann um 5 Uhr aus Anlaß des vorausgegangenen Kapitels ein Diner statt.

— J. K. H. die Frau Prinzessin Wilhelm leidet, wie verlautet, an einem leichten Erkältungszustande, welcher höchst dieselbe veranlaßt, das Zimmer zu hüten.

— Die Stadt Hamburg hat 50 000 Mk. für die Ueberschwemmten der Rheinlande bewilligt.

— Das „Frankf. Journal“ schreibt „zur Charakterisirung der Naturgeschichte der Fortschrittspartei“: „Wer irgend wie Zeuge der hellen Freude gewesen ist, mit welcher die dem Reichstag vom Reichskanzler persönlich überbrachte Nachricht von der kaiserlichen Fürsorge für die Ueberschwemmten im Reichstage, in der Presse und in allen, ausnahmslos in allen Kreisen des Volkes aufgenommen worden ist, der wird es für unmöglich halten, daß es von irgend einer Seite gewagt werden konnte, auch nur an den kleinsten Umstand dieses Ereignisses nörgelnd den Maßstab der eigenen Kleinlichkeit anzulegen. Aber das unerhörte Tactlose ist uns nicht erspart geblieben. Herr Eugen Richter hat es fertig gebracht, die Art und Weise, wie der Kanzler in der übersießenden Freude seines Herzens über die kaiserliche Gnade im Deutschen Reichstag Mittheilung machte, einer abfälligen Kritik zu unterziehen.“ „Weniger heifällig wurde aufgenommen“ — im Reichstage nämlich, — so behauptete Herr Eugen Richter im Verein „Waldeck“, „daß der Reichskanzler dabei die Form der Geschäftsordnung durchbrach und die Mit-

Um Lieb', um Ehr'.

Roman von W. Höffer.

(Fortsetzung.)

Nein, sie konnte es nicht, der Diener servirte hier oben das luxuriöse Mahl, aber kein Bissen berührte die Lippen der jungen Frau, sie trank nur hastig ein Glas kaltes Wasser. Wo war Otto? Wann würde er zurückkehren? Vielleicht gab er doch ihrer Mahnung Gehör, vielleicht gelang es, ein Gewebe von Haß und Bosheit zu zerreißen, ehe ihn die Fäden desselben so fest umspannten, daß die Rettung zu spät kam. Aber wer rieth, wer half? — Sie konnte nicht fragen, unmöglich, das beschämende Wort hätte sie erstickt, tödten müssen.

Auf dem Corridor erklang helles Singen, zwischen den Portieren erschien Adeles hübsches Gesichtchen. „Darf man Dich einen Augenblick stören, beste Elisabeth? Nur für einige Minuten.“

„Bitte, Adele, Du bist immer gern gesehen.“

Sie athmete schneller, in dem Gedanken, daß sich vielleicht jetzt dem Geheimniß näher kommen ließe; Fräulein v. Zellheim war nicht so scharfsichtig, irgend welchen Gründen oder verborgenen Zwecken mit Erfolg nachzuspüren, sie plauderte gern immerfort und dachte nur an sich selbst, aber selten an Andere.

„Liebste Elisabeth, Du sollst mir eine Gefälligkeit erweisen! Willst Du das? — Geh' heute Abend mit in's Theater!“

„Ich?“ rief die junge Frau, „ich? Das ist unmöglich, Adele. Wäre Otto hier, so könnte es vielleicht

geschehen, aber ohne ihn möchte ich nicht öffentlich erscheinen.“

Adele schüttelte den Kopf. „Was sind das eigentlich für sonderbare Verhältnisse zwischen Euch Beiden?“ sagte sie. „Otto geht allein nach England —“

„Nach England?“

Purpurröthe ergoß sich über das liebliche Antlitz der jungen Frau, sie war außer Stande, ihre Verwirrung den Blicken der Anderen mit Erfolg zu verbergen; Adele sah deutlich, daß Otto nicht nöthig gefunden hatte, seiner Frau irgend eine Mittheilung zu machen.

„Du wußtest es also nicht?“ fragte sie voll Erstaunen. „Räthsel über Räthsel! Aber dahinter steckt nichts, als ein zärtliches, sentimentales Herz, Du kleine, blonde Schönheit, ich wette, Du liebst ihn und schreibst wohl gar heimlich Verse. Bist um hundert Jahre zu spät auf die Welt gekommen, Elli.“

Sie nahm eins nach dem anderen der Bücher von der Stagere und blätterte, ohne zu lesen. „Da bin ich, Gott sei Dank, eine ganz Andere, liebste Elli, ich habe gar kein Herz.“

Sie ließ die Hand mit dem Buche in den Schoß sinken. „Otto kommt morgen oder übermorgen nach Hause, beste Elisabeth, sein Brief meldete ihn an. Meine doch nur um des Himmels willen nicht, von mir erfährt kein Mensch ein Sterbenswörtchen! — Daß ihn Dich in Deinem neuen, eleganten Costüm sehen, laß ihn erkennen, daß Du Dir aus ihm gar nichts machst — und Dein Spiel ist gewonnen. Ich be-

herrsche diesen Herrn Olfers, wie ich meine Augen und Hände beherrsche.“

Elisabeth athmete tief. Sie ergriff im Fluge die Gelegenheit, den Gesprächsstoff zu wechseln. „Beste Adele, Du kannst unmöglich den Herrn heirathen wollen, es ist nicht denkbar. Ueber kurz oder lang wird die Verlobung wieder aufgehoben.“

Das junge Mädchen lachte belustigt. „Das glaube ich kaum, Elli, im Gegentheil, die Hochzeit soll schon sehr bald stattfinden. O, ich werde in der Stadt einen Palast und auf dem Lande eine Villa besitzen, ich werde große Gesellschaften geben, Herr Olfers läßt schon jetzt Pläne und Zeichnungen entwerfen, — nennst Du das Alles kein Glück?“

Elisabeth schüttelte den Kopf. „Ich fürchte, nein, meine kleine, thörichte Adele. Eines Tages wird Dein Herz erwachen und deutlich reden, dann erkennst Du die Verhältnisse in ihrem wahren Lichte. Samuel Olfers ist nicht der Mann, den Du lieben könntest.“

Adele spielte mit der Spitze ihres kleinen Fußes in den weichen Fasern des Teppichs. „Einmal muß jedes Mädchen diese Krankheit überstehen, nicht wahr, Elli? Einmal kommt das Verhängniß geflogen, man weiß nicht, woher, aber der Pfeil zittert in der Wunde. Nun gut, wir sind mitten in vertraulichen Herzensergießungen, Liebste, wir — aber was sollen die Umschweife? Ich habe das bewusste Fieber überstanden, Du, ich habe meine Thränen geweint und bin vor dem Rückfall vollständig sicher. So, jetzt weißt Du Alles — glaube mir, es ist thöricht, ein Herz zu haben. Es ist ganz thöricht, denn wir ernten dafür

theilung mitten in einer Discussion machte, was er ebenso gut nach Schluß derselben hätte thun können!"

— Reichstag. Vor Eintritt in die Tagesordnung erbat und erhielt der Präsident die Ermächtigung für das Präsidium, unserem Kronprinzenpaar zur Silberhochzeit die Glückwünsche des Hauses darzubringen, und machte Mittheilung davon, daß ihm aus Amerika zwei Gaben für die Ueberschwemmten am Rhein überwiesen worden seien. Der von dem Abg. Woelfel eingebrachte Gesetzentwurf, nach welchem Stimmzettel nicht für Druckschriften im Sinne des Gesetzes gelten können und somit nicht confiscirt werden dürfen, wurde hierauf angenommen. Nunmehr begann die General-Debatte über den Börsensteuer-Gesetzentwurf der Conservativen. Zuerst sprach Herr v. Wedell. Er begründete sein Vorgehen im Allgemeinen, sozusagen die Tendenz seines Antrages. Die Erträge der Stempelsteuer seien zu geringe, und je mehr es im steuerpolitischen Interesse liege, höhere Steuern aus Verbrauchsgegenständen zu erzielen, um so weniger dürfe man auch an der Börse, am mobilen Capital vorübergehen; dasselbe müsse ebenfalls zu den öffentlichen Lasten stärker herangezogen werden, es dürfe kein Steuerprivilegium besitzen. Erweise sich diese Forderung von vornherein als eine solche der ausgleichenden Gerechtigkeit und auch als populär, so gehe aus der Art des Widerspruchs, auf den das Vorgehen des Redners gestossen, nur allzusehr hervor, daß er im Grunde das Richtige getroffen habe. Der Redner begründete darauf seinen Antrag im Einzelnen. Von den Seceffionisten sprach Schlutow gegen den Antrag. Er glaubte, die Börse in Schutz nehmen und sie als eine schon genug geschlagene und leidende Institution hinstellen zu müssen, die in keiner Weise dafür verantwortlich gemacht werden könnte, wenn sich in ihr auch das unsolide Geschäft rege. Der nächste Redner, der Abgeordnete Reichensperger (Dipe), erklärte von vornherein, mit der Tendenz des Antrages durchaus einverstanden zu sein, die Form desselben aber verurtheilen zu müssen. Denn das, was man beabsichtige, werde durch denselben nicht gefördert, sondern erschwert. Redner bemängelte den Antrag namentlich deshalb, weil derselbe den Begriff „Zeitgeschäfte“ nicht definire und nicht zwischen dem soliden und dem unsoliden Geschäft unterscheide. Gleichwohl sprach er sich für Commissionäberathung aus, als den geeignetsten Weg, um das viele Brauchbare aus dem Antrag herauszuschälen. Ebenfalls für diesen modus procedendi erklärte sich der nächste Redner, der im Namen der Nationalliberalen sprechende Abgeordnete Büsing. Im Namen der Reichspartei trat Fürst Hatzfeldt auf. Auch er erklärte sich wohl mit der Tendenz, nicht aber mit der Form des Antrages einverstanden. Ohne eine Erklärung für die verbündeten Regierungen abgeben zu wollen, sprach sich dann Finanzminister Scholz, welcher der Verhandlung unausgesetzt eine große Aufmerksamkeit geschenkt hatte, ebenfalls dahin aus, daß das mobile Capital eine höhere Besteuerung sehr wohl noch vertragen könne. Er bemängelte aber den Begriff „Zeitgeschäfte“ und erörterte die Bedenken, die gegen eine procentuale Börsensteuer sprechen. Indessen werde die Regierung, falls der Reichstag eine solche Steuer

vorschlage, die Sache in Erwägung ziehen. Darauf vertagte das Haus die Fortsetzung der Berathung auf morgen.

— Die Mannschaften des Seebataillons haben laut Allerhöchster Bestimmung statt der bisherigen Filzjakos mit Wachstuchüberzügen fortan Lederjakos mit Hinterschirmen zu tragen. Am Bande sind von den Mannschaften Schuppenketten, an Bord Lederkinnriemen, bei Paraden u. von den Officieren und Mannschaften schwarze, von den Spielleuten rothe Haarbüschel anzulegen.

— Während im Westen des deutschen Vaterlandes die Gefahr abzunehmen scheint, sind für die Bewohner der Weichselniederung Verhältnisse entstanden, welche das Schlimmste befürchten lassen. Das Eis der Weichsel ist bei einem Wasserstande von 16 Fuß zum Stehen gekommen; an vielen Stellen haben sich Eisstopfungen gebildet, ja man behauptet sogar, daß von unterhalb Dirschau bis nach Polen hinein sich eine große Eisstopfung hinziehen soll. Seit Menschengedenken ist das Eis der Weichsel bei einem so hohen Wasserstande nicht zum Stehen gekommen.

— [Etwas für die Gegner der Impfung.] Im ganzen deutschen Heere sind in den Kriegsjahren 1870/76 Mann, 1871 233 Mann an den Pocken gestorben; von den französischen Kriegsgefangenen erkrankten 7000 und starben 1216 Mann an den Pocken. Seit 7 Jahren hat das deutsche Heer keine Verluste durch die Pockenkrankheit erlitten. In Frankreich besteht bekanntlich kein Impfungszwang.

Oesterreich-Ungarn.

In dem österreichischen Abgeordnetenhaus, das am Dienstag nach fast vierwöchentlicher Pause seine Arbeiten wieder aufnahm, gelangten die Steuervorlagen zur Vertheilung, durch welche die seit langer Zeit als notwendig erkannte Reform der directen Besteuerung angebahnt werden soll. Die Tendenz der Gesetzentwürfe geht, um diese umfangreichen Elaborate kurz zu charakterisiren, dahin, das große, mobile Capital schwerer zu belasten.

Frankreich.

Gambetta wird nun gar von den Schweizern als Landsmann beansprucht. Die „Allg. Schweizer Btg.“ macht die interessante Mittheilung, daß die Familie Gambetta in dem Dörfchen Intragna, westlich von Locarno, zu Hause ist. Im vorigen Jahrhundert reiste ein Kaminsegerknecht, Namens Gambetta, aus der in jenem Dorfe jetzt noch vertretenen Familie, nach Genua. Er brachte es dort so weit, daß er sein Handwerk aufgeben und sich dem Handel widmen konnte. Sein Sohn wanderte später als Kaufmann nach Cahors, und dies ist der noch lebende Vater Gambetta's.

— Prinz Jerome Napoleon hat mit seinem Manifest nicht die beabsichtigte Wirkung erzielt. Frankreich bleibt ruhig; die Presse bespricht die Sache sehr geringschätzig, die Pariser lachen über Blon-Blon's jüngsten Streich.

In der Deputirtenkammer hat ein Heißsporn, Floquet, den Antrag eingebracht, allen Mitgliedern von Familien, welche in Frankreich einmal geherrscht, den Aufenthalt in Frankreich, Algier und den französischen Colonien zu untersagen. Der Antrag wird

vielleicht — trotzdem ihn Viele als eine Uebereilung bekämpfen — durchgehen; das wird dann Alles sein, was der dicke Prinz, der Erbe Napoleons I. und Napoleons III. — wie er sich ebenso stolz als schön nannte — erreicht haben wird.

England.

Die englische Armee hat dem im Zulukriege gefallenen Prinzen Louis Napoleon in Woolwich ein Denkmal errichtet, welches am Sonnabend feierlich enthüllt wurde.

Schweden.

Am 17. Januar fand die Eröffnung des Reichstages durch den König statt. Die Thronrede kündigt eine durchgreifende Steuerreform, namentlich bezüglich der Grundstücksteuer, eine neue Stempelordnung, höhere Besteuerung der Branntweinfabrikation an.

Rußland.

In der Antwort des Kaisers auf die ihm und der Kaiserin von dem Moskauer General-Gouverneur dargebrachten Neujahrs-Glückwünsche heißt es am Schlusse: „Indem ich das neue Jahr mit festem Vertrauen auf Gott und aufrichtigem Glauben an seinen Schutz für Rußland beginne, freue ich mich, daß der Tag nicht mehr ferne ist, an dem Moskau und ganz Rußland sich mit uns vor den Heiligthümern des Kremls zu einer großen religiösen Feier vereinigen wird.“

— Aus allen Gegenden des Reichs wird scharfer Frost gemeldet, von überall her treffen Nachrichten über das Erfrieren von Menschen und über den mit der wachsenden Kälte sich mehrenden Nothstand ein.

Provinzielles.

Liegnitz. Der Umbau des hiesigen Bahnhofes soll 1324754 Mk. gekostet haben.

Grünberg. Hier selbst hat am 15. d. Mts. eine gutbesuchte conservativeWählerversammlung stattgefunden, in welcher der Reichstags-Candidat Herr v. Uechtritz sich vorstellte und seine Ausführungen sympathisch aufgenommen wurden.

Lauban. Langenöls hat Pech. Dem verkrachten Vorschußverein ist vor einigen Tagen auf demselben Wege der Consumverein nachgewandert. (L. B.)

Hainau. Eine amerikanische Erbschaft machte hierorts seit längerer Zeit viel von sich reden; dieselbe, von einem gewissen Scholz stammend, wurde von dem in Bohlswinkel wohnhaften Vater des Verstorbenen beansprucht, der seither in ziemlich dürftigen Verhältnissen gelebt hatte. Ein Theil des Geldes war denn auch bereits der königl. Regierung zur Aushändigung an Vater Scholz übersandt worden, als der Letztere in vergangener Nacht jäh und plötzlich verstarb. Das bedeutende Erbtheil (man sagt 15000 Thaler) dürfte nun seinen noch lebenden Kindern zu gleichen Theilen zufallen.

Schweidnitz, 15. Jan. Herr Oberförster a. D. Meyer, eine in den weitesten Kreisen unserer Stadt bekannte und geachtete Persönlichkeit, ist heute früh am Schlagflusse plötzlich verschieden.

—oo— Schweidnitz, 18. Jan. Vor den Schranken des hiesigen Landgerichts erschien der Redacteur Felsmann aus Reichenbach i. Schl. Derselbe hatte sich wegen Beleidigung der Bürgermeister von Reichenbach

nur Kummer und Leid. Eine brillante, äußere Stellung, Glanz und baare Mittel, das sind reelle Güter.“

Elisabeth beugte sich gegen das junge Mädchen vertraulich vor, sie hoffte in der tiefsten Tiefe ihres Herzens, daß Adele durch die Mittheilungen über ihre eigenen Verhältnisse auch zugleich Otto's Angelegenheiten berühren und vielleicht Dieses oder Jenes heller beleuchten werde; ihre kleine Hand suchte die der Anderen.

„Willst Du mir nicht von dem „Fieber“, wie Du es nennst, Einiges erzählen, liebste Adele,“ fragte sie halblaut. „Was war es damit?“

Das junge Mädchen wechselte die Farbe. „Nichts!“ flüsterte sie. „Ein Schatten von einem Liebesverhältniß, eine Knospe, die niemals Blüthe wurde. Erinnerst Du Dich der Landwehr-Manöver, die im letzten Sommer stattfanden? Otto und Paul sind Officiere, sie mußten beide dorthin und ich reiste mit ihnen, um eine entfernte Verwandte zu besuchen, — nun, damals geschah mir's, ich glaubte plötzlich auf lauter Rosen zu gehen, glaubte den Himmel mit ausgestreckter Hand ergreifen zu können!“

Eine große Thräne stahl sich über das blaß gewordene Antlitz herab. „Du, ich bin keine von den hingebenden, zärtlichen Seelen, keine Marie, die zu ihres Meisters Füßen sitzen und keinen anderen Willen kennen möchte, als nur den seinigen. Im Gegentheil, ich liebe es, bedingungslos zu herrschen und den Mann, den Stärkeren, zu unterjochen. Größeren Triumph für ein Weib kann es nicht geben, dünkt mir!“

Sie stützte das Gesicht in beide Hände, ihre Blicke waren gesenkt. „Du darfst nicht vergessen, daß ich hier

von etwas längst Ueberwundenem spreche, liebste Elli, von einer Thorheit, die heute über mich keine Gewalt mehr erlangen würde. — Ach, aber in jenen Tagen war ich ihr ganz verfallen?“

Sie senkte tief. „Otto brachte in das Haus meiner Cousine einen Freund, der auch Officier war und das Manöver mitmachte, einen bildschönen, aber sehr ernstn Mann von etwa dreißig Jahren, neben dem ich mir entsetzlich unbedeutend und kindisch vorkam. Anfänglich fürchtete ich mich vor diesen geistvollen, blitzenden Augen, dieser tiefen und doch so milden Stimme, später aber wurde ich magnetisch angezogen, obwohl sehr gegen meinen Willen. In dem gasfreien Hause, wo ich lebte, verkehrten wenigstens zwanzig junge Leute, Officiere und Studenten, lauter Freunde meiner Brüder und Bettern, unter denen ich die einzige junge Dame war, — wie Du Dir denken kannst, der gefeierte Mittelpunkt aller Gesellschaften und Vergnügungspartien. Ich herrschte als unumschränkte Königin, ein Wink von mir, ein einziges Wort galt als Gesetz; einmal wurde sogar einer Blume wegen, nur weil dieselbe aus meiner Hand kam, zwischen zwei jüngeren Officieren ein Duell ausgefochten. Sie waren Alle meine Sklaven, Alle, bis auf den Einen, bei dessen Anblick ich zitterte, als geschähe mir ein Unglück. Er betheiligte sich an diesen kleinen Fuldigungen niemals und doch hätte ich sämtliche übrige Verehrer mit Freuden hingegeben, um ihn zu meinen Füßen zu sehen, er allein hat mein Interesse zu erwecken verstanden.“

„Die Anderen überschütteten mich mit Blumen und Schmeicheleien, sie schrieben in mein Album glühende

Liebeserklärungen, bei denen alle Götter der Mythologie beschworen und alle Variationen von Schmerz und höchster Glückseligkeit erschöpft wurden, — nur er schien von diesem Fieber nicht ergriffen zu sein und doch wußte ich, daß er mich liebte, ich fühlte es, ich berauschte mich in dem Gedanken daran. Meine Stimme konnte alles Blut in sein schönes Antlitz treiben; so oft ich kam, suchten mich verstoßen seine Blicke, ja, ja, ich weiß es, er liebte mich, aber es widerstand ihm, sich unterjochen zu lassen wie die Anderen.“

„Wir kämpften mit einander, stumm, ohne ein einziges Wort, aber bis auf's Messer, wir waren ebenbürtige Gegner — und ich habe zuletzt den Sieg behalten, aber um theuren Preis.“

„Du weißt, Elli, ich erzähle Dir von einer längst gestorbenen, längst vergessenen Adele Tellheim. Die hier in Fleisch und Blut neben Dir sitzt, ist eine ganz Andere, sie wird Herrn Samuel Dfers heirathen und unter den fashionablen Damen der Stadt die fashionableste sein, aber damals blutete ihr Herz, und im Zorn, daß der heimlich geliebte Mann so hoch über ihr stand, beging sie eine Thorheit nach der andern.“

Otto sah das stumme Spiel und rieth zum Frieden. „Ulrich ist nicht der Mann, um den Launen eines verzogenen Kindes Rechnung zu tragen,“ sagte er mir einmal. „Gieb nach, Abelchen, oder Du verachtet muthwillig das Glück Deiner Zukunft, — Ulrich verabscheut das emancipirte Wesen, welches Du leider so sehr forciert; sei nichts als Weib, als sanftes, zärtliches Weib, und der edelste Mann, den ich kenne, liegt Dir voll Entzücken zu Füßen.“

(Fortsetzung folgt.)

und Polkwitz zu verantworten. Obgleich der Staatsanwalt 2 Monate Gefängniß beantragte, so sprach ihn doch die Strafkammer frei. — Wegen wiederholten Diebstahls wurde die Tagearbeiterin Dorothea Jenke aus Abersdorf zu 1 Jahr Zuchthaus verurtheilt und wegen Sittlichkeitsvergehen der Tagearbeiter Lockmann zu 1 1/2 Jahr Zuchthaus. — Major Ditto vom hiesigen 38. Regiment ist mit der gesetzlichen Pension auf seinen Antrag zur Disposition gestellt. An seine Stelle ist der Major von Nizkow vom 90. Regiment gesetzt worden. — Im Gewerbeverein hielt Fabrikbesitzer Kopisch einen eingehenden Vortrag über: „Der Theer und seine Producte“. — Im Bürgerverein wurde über die „Zwangszehrbezirke“ lebhaft debattirt. Man einigte sich schließlich dahin, daß die Bezirke unverändert bleiben müßten, man jedoch gegen die hohen Kehrlohnsätze etwas thun müsse. — An die Stelle des verstorbenen Rectors Klose haben sich 17 Bewerber gemeldet, davon sind zwei zu Proben ausgewählt worden.

Dhlan. Im Wahlkreise Brieg-Dhlan hat sich nunmehr ebenfalls ein conservativer Wahlverein gebildet. Pleß. Die Beisetzung der Frau Fürstin v. Pleß wird in Freiburg in der Familiengruft stattfinden.

Volkenhain, 16. Jan. Der Inhaber der Firma Herrmann Böhm, Kaufmann Opitz, hat seine Insolvenz erklärt und den Concurs beim Gericht angemeldet.

Schmiedeberg. [Der hiesige Vorschuß- und Spar-Verein] wird sich in seiner, Sonntag den 21. Januar c. stattfindenden General-Versammlung auf Antrag des Vorstandes und des Ausschusses mit der Frage der freiwilligen Auflösung des Vereins beschäftigen.

Warmbrunn, 19. Jan. Wir können es nicht unterlassen, heut nochmals auf die morgen (Sonntag) Abend im Hotel „zur Schneekoppe“ stattfindende Versammlung zum Zweck der Bildung eines neuen Gewerbevereins hinzuweisen. Die lebhafteste Bewegung, welche sich gegenwärtig auf dem Gebiet des Gewerbes bewerklich macht, läßt die Gründung eines Gewerbevereins gewiß zeitgemäß erscheinen.

Locales.

Hirschberg, den 19. Januar.

** [Kataster-Amt.] Die Verwaltung des königlichen Kataster-Amtes für die Kreise Hirschberg und Schönau ist laut Rescriptes des Finanzministers vom 21. October v. J. dem königlichen Kataster-Controleur, Steuer-Inspector und Hauptmann a. D., Herrn Klose vom 1. Februar d. J. ab übertragen worden. Genannter Herr ist von der bisherigen Führung der Geschäfte des königlichen Kataster-Amtes Löwenberg entbunden worden.

-1. [Türschmann.] Der Vortrag der Göthe'schen „Iphigenie“ von Herrn Türschmann bot viel an- und aufregende Momente und bereitete dadurch dem leider nicht allzugroßen Zuhörerkreise hohen Genuß. Die Brautwerbung des Königs, die Verzweiflung des Drestes und wieder das zuversichtliche Hoffen des Phylades, endlich die Erkennungsscene der Iphigenie und des Drestes waren glückliche Momente in dem Vortrage und fanden in Herrn Türschmann einen vortrefflichen Interpreten.

* Donnerstag den 23. d. M. hält Herr Dr. Zacharias im Concertsaale einen Vortrag über „die Hauptpunkte des Darwinismus“. Die naturwissenschaftlichen Vorträge des gedachten Herrn bieten insofern etwas völlig Neues, als in denselben die Vorgänge der Entwicklung bei Menschen und Thieren nicht bloß besprochen, sondern auch durch Vorführung von Bildern, welche auf mikro-photographischem Wege von wirklichen Naturobjecten hergestellt sind, erläutert werden.

Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt in Bezug auf diese Vorträge: „Dr. Zacharias übertreibt nicht, wie sonst eifrige Darwinianer hier und da thun, sondern er hält sich vorsichtig und bescheiden an der Grenze des Bewiesenen, den Blick auf das Ungeheure gerichtet, das noch zu beweisen bleibt. Eine lichtvollere Darstellung dessen, was der Name „Darwin“ jagen will, haben wir selten vernommen.“

* In der Gewerbevereins-Sitzung vom 17. d. M. wurden Herr Bürgermeister Vassenge als Vorsitzender, Herr Kaufmann Pücher als dessen Stellvertreter, Herr Drechslermeister Hanne als Rendant, Herr Lehrer Hänsel als Schriftführer, Herr Lehrer Fischer als Bibliothekar wiedergewählt.

S. [Niesengebirgs-Verein.] In der letzten Sitzung des Central-Vorstandes des Niesengebirgs-Vereins kam u. A. die auf eine diesseitige Petition für günstigere Eisenbahn-Verbindung mit Waldenburg gegebene Antwort der königl. Eisenbahn-Direction zur Kenntnissnahme, wonach für den nächsten Sommer-Fahrplan der ausgesprochene Wunsch in Erwägung genommen werden soll. Die diesjährige General-Versammlung wird den 15. Mai c. in Erdmannsdorf abgehalten und

sollen die Sectionen sowohl behufs Richtigstellung des Verwaltungsberichts, um möglichst frühzeitige Stellung von Anträgen für die Versammlung ersucht werden, damit der Central-Vorstand in den Stand gesetzt wird, letztere in die Tagesordnung aufzunehmen und diese statutenmäßig spätestens 14 Tage vor dem genannten Termine den Sectionen mittheilen zu können. Als Schlusstermin für die zu stellenden Anträge wurde der 1. April acceptirt. Noch sollen die Sectionen um Abschrift ihres Inventars angegangen werden, damit der Central-Vorstand in den Stand gesetzt wird, dahin zielende Anfragen zu erledigen. Nach den eingegangenen Jahresberichten hatten Section Arnsdorf 46, Jannowitz 46, Schmiedeberg 156, Liebau 47, Giersdorf 33, Krummhübel 37, Hermisdorf u. R. 39, Agnetendorf 17, Schönau 95, Cottbus 55, Petersdorf 56, Steinau 20 und Landeshut 90 Mitglieder. Weiter wurde bekannt gegeben, daß Erdmannsdorf 195, Breslau 200, Görlitz 170, Warmbrunn 255 und Hirschberg 306 Mitglieder bis Ende 1882 gehabt habe. Rechnet man dazu die Mitglieder der Sectionen Lauban, Berthelsdorf, Greiffenberg, Friedeberg, Flinsberg, Seibitz, Schreibersau und Königsberg i. Pr., so dürfte die Zahl der Mitglieder zur Zeit das zweite Tausend weit überragen. Weitere Sectionen sind in Lahn, Goldberg und Marklissa im Entstehen begriffen. — Interessant ist die Notiz, daß der bisherige Besitzer der Wiesenbaude unweit der Schnurrbartbaude am Wege nach der Seiffenlehne ein neues Hotel mit 25 Fremdenzimmern und komfortabler Einrichtung bauen wird.

* [Section für Geflügelzucht.] In der gestrigen Sitzung referirte der Vorsitzende, Herr Kaspar, zunächst über den am 15. d. Mts. in Liebenthal stattgefundenen Taubenmarkt, indem derselbe sowohl den allgemeinen Charakter des Marktes, als auch die ausgestellten Tauben (ca. 6000 Paar) nach ihren Arten, soweit dies möglich war, zeichnete. Es wurde sodann den Hühnerzüchtern empfohlen, in der jetzigen Zeit eine Hauptreinigung resp. Desinfection der Ställe vorzunehmen, um die Hühner vor Krankheiten möglichst zu wahren. Selbstverständlich muß die Reinigung der Ställe öfters wiederholt werden; auch ist den Hühnern möglichste Bequemlichkeit zum Brüten zu geben. Es erfolgten hierauf noch Mittheilungen aus den einschlägigen Zeitschriften.

** [Meister-Ausstellung.] Schon seit längerer Zeit war verschiedenen Professionisten Hirschbergs es als sehr wünschenswerth erschienen, wenn eine Ausstellung von Arbeiten der Handwerksmeister in's Leben gerufen werden könne. Man verhielt sich jedoch kühl und ablehnend dagegen, bis endlich — in Folge des fraglichen Erfolges der letzten Lehrlingsarbeiten-Ausstellung — im hiesigen Bürger-Verein verschiedene Stimmen denselben bewogen, die Angelegenheit in die Hand zu nehmen. Es wurde ein provisorisches Comité gewählt, welches zu gestern Abend eine Handwerksmeister-Versammlung eingeladen hatte. Der Einladung hatten circa 45 Personen (mit wenigen Ausnahmen Handwerksmeister) Folge geleistet und eröffnete die Versammlung Herr Klempnermeister Aschenborn. Der Vorsitzende theilte das von dem provisorischen Comité vorläufig aufgestellte Programm der projectirten Ausstellung mit und soll dieselbe den Zweck haben, dem kleinen Handwerker Gelegenheit zu geben, seine Leistungsfähigkeit vorzuführen, um dadurch seinen Arbeiten Absatz zu verschaffen. Die Arbeiten würden in specieller Weise gearbeitet und solche, die in der Werkstatt derselben gefertigt worden, zerfallen, doch muß bei Letzteren der Verfertiger genannt werden. Das Ausstellungs-Comité soll aus dem Vorstande des Bürger-Vereins und Delegirten aus dem Gewerbebestande, den Innungs-Vorständen zc. gebildet werden. Dem Comité bleibt es überlassen, sich nach Bedürfnis zu verstärken. Als Ausstellungsraum ist der Saal und dessen Nebenräume im „alten Schießhaus“ in Aussicht genommen, da dieses Lokal in Folge seiner Beschaffenheit und Lage dem provisorischen Comité als geeignetster Ort erschienen ist. Das Lokal hat 270 qm Bodenfläche und von drei Seiten Beleuchtung; auch der Platz vor demselben könnte eventuell benutzt werden. Die Ausstellungs-Gegenstände sollen in Gruppen nach den verschiedenen Handwerken vertheilt werden und werden Gruppen-Vorsteher ernannt. Die Aufsicht und den Schutz über die ausgestellten Gegenstände übernimmt das Comité. Durch freiwillige Zeichnungen soll ein Garantie-Fonds gebildet werden, welcher zur Deckung eines etwaigen Ausfalls herangezogen wird. — Das Programm enthielt noch Bestimmungen über An- und Abmeldung der Gegenstände, Prämiiirung, Verloosung, Verwendung des Ueberschusses zc. Nachdem schon vorher eine lebhafteste Debatte sich über diesen Punkt entwickelt hatte, legte der Vorsitzende der Versammlung die Frage vor: „Sind die anwesenden Handwerker für eine Ausstellung von Arbeiten Hirschberger Handwerksmeister?“ Einstimmig wurde von der Versammlung diese Frage bejaht. Größere Schwierigkeiten veranlaßte

die Zeitfrage, da verschiedene Redner erklärten, daß es für dieses Jahr schon zu spät sei, wenn etwas Tüchtiges geleistet werden soll. Es wurde indeß die Eröffnung der Ausstellung auf den 15. August 1883 festgesetzt und der Antrag auf eine vierwöchentliche Dauer angenommen. Da möglichste Eile erforderlich ist, wurde bereits gestern ein Comité gewählt und besteht dasselbe aus dem bisherigen provisorischen Comité (den Herren Aschenborn, Barthels sen., Stahlberg und Weber) und den Herren Kilian, Weißmann, Vogt, Heinelt, Seibt, Schumann, Wendlandt, Rehner, Zerbka, Fischer, Römer, Fischer, Böhm, Kuhn und Dürholt. Soweit die Gewählten anwesend waren, nahmen sie die Wahl an. Das Comité wird bereits heut Abend die erste Sitzung abhalten. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen. — Wir glauben, daß das Publikum ohne Ausnahme die projectirte Ausstellung, welche durch keinerlei politische oder anderweitige Beweggründe hervorgerufen worden ist, mit Freude begrüßen und derselben die vollste Aufmerksamkeit schenken wird. Durch Zeichnungen für den Garantie-Fonds, welche bereits in nächster Zeit erfolgen werden, wird Manchem Gelegenheit geboten, sein warmes Herz für das darniederliegende Handwerk zu bekunden.

— Die im Laufe der Jahre unzureichend gewordenen Bahnhofsräumlichkeiten werden während dieses Frühjahrs eine wesentliche Erweiterung durch Anbau an das Stationsgebäude erhalten.

** [Die Eisbahn.] Nachdem durch eingetretenes Thaumetter ein kurzes Pauisiren erforderlich geworden war, ist jetzt die Eisbahn auf dem Dullackteich wieder fahrbar. Morgen (Sonntag) Nachmittags 2 Uhr findet bereits wieder ein Eisbahn-Concert der Stadt-Capelle statt.

** Ein Pferd des Herrn Restaurateur Mohaupt ist an der Räude erkrankt.

** [Ergänzung.] Unsere gestrige Notiz über Beginn der Schonzeit muß dahin ergänzt werden, daß, außer für Hasen, auch für Auer-, Vork- und Fasanenhennen der Anfang der Schonzeit auf Sonntag den 21. d. M. festgesetzt ist.

— Ein thätlicher Angriff gegen einen Beamten in der rechtmäßigen Ausübung seines Amtes ist, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, schon in dem Ausholen zum Schläge gegen den Beamten zu finden und als Widerstand gegen die Staatsgewalt zu bestrafen, auch wenn der Schlag den Körper des Angegriffenen gar nicht trifft.

— Verwendet Jemand zur Stempelung eines Wechsels nicht die vorschriftsmäßige Wechselstempelmarke, sondern irrtümlich eine andere Stempelmarke gleichen Werthes, beispielsweise die im Jahre 1881 eingeführten Reichsstempelmarken, welche zur Stempelung von Actien, Rechnungen zc. bestimmt sind, so ist er wegen Wechselstempelsteuer-Hinterziehung zu bestrafen.

Eingefandt.

Gegen und für die Einführung obligatorischer Arbeitsbücher fanden in Danzig an einem Tage zwei Versammlungen statt. Eine fortschrittliche und eine conservative. Die fortschrittliche hatte an Straßenecken große Plakate angeklebt, auf welchen eingeladen wurde zu einer Versammlung zur Beschlußfassung über eine Petition an den Reichstag, das Recht und die Freiheit des Arbeiterstandes zu wahren gegen das reactionaire Attentat und die Schande der Einführung der obligatorischen Arbeitsbücher. Ein Herr Ehlers und ein Kornwerfer Dein suchten der Versammlung klar zu machen, daß das Arbeitsbuch den Arbeiter unter den Menschen herabdrücke, daß der Arbeiter dieselben Rechte besitze wie Meister und Arbeitgeber, daß, so lange der Arbeitgeber nicht verpflichtet sei, sich dem Arbeiter gegenüber auszuweisen, dies auch vom Arbeiter nicht gefordert werden könne u. s. w., denn alle Menschen seien vor dem Gesetze gleich. Die schon vorher gedruckte Eingabe an den Reichstag lag zur Unterzeichnung bereit. Die Versammlung verlief sehr stürmisch. Ein ganz anderes Bild gewährte die Vereins-Versammlung der Conservativen in dem bis zum letzten Plaque gefüllten Gewerbehaufe. Hier war der Handwerkerstand zumeist vertreten. Der Vorsitzende besprach dort in eingehender Weise die Entstehung der Agitation für obligatorische Arbeitsbücher. Redner führte aus, daß ordentliche und fleißige Arbeiter die Einführung obligatorischer Arbeitsbücher sympathisch begrüßen, damit sie bei fremden Meistern nicht mehr dem Mißtrauen begegnen und gleiche Behandlung mit dem Bummler erfahren, wie es sich leider in neuerer Zeit naturgemäß herausgebildet hätte. Er erklärte, wie denn doch zwischen Meister und Gesellen oder Arbeitgeber und Arbeitnehmer in Bezug auf die Legitimation ein großer Unterschied nicht zu leugnen sei und wie die Klagen

